

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 48 (1954)
Heft: 3-4: Um Israel

Artikel: Eine Antwort
Autor: Kramer, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-139893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird, kann die Erwägung des notwendigen und möglichen Ausgleichs zwischen ihnen anheben. Die Frage, von der auszugehen ist, wird diese scheinbar allereinfachste und doch manche Schwierigkeiten bietende sein: Was braucht der Mensch, jeder Mensch, um als Mensch zu leben? Denn, soll nicht der Erdball gesprengt werden, so muß der Mensch, jeder Mensch, bekommen, was er braucht, um als Mensch zu leben. Aus den Lagern zueinandertretend, werden die in der Vollmacht des Geistes Stehenden miteinander planetarisch zu denken wagen.» (Aus «*Hoffnung für diese Stunde.*»)

Beim Lesen und Überdenken dieses Bandes im Gegenüber zu dieser Weltstunde — denn wer vermöchte noch zu leben, ohne ihren umfassenden, aus allen Bereichen des Lebens kommenden Anruf, zu vernehmen (so zahllos auch diejenigen sind, die es nicht tun!) — drängt sich die Frage auf, ob nicht wiederum zwar der Geist gefordert sei, wie noch nie, seine Vertreter aber das Drängen der Stunde, die mögliche Kürze der entscheidungsvollen Zeit nicht wahrnehmen im vollen Einsatz der Person? Der Geist kann doch nur zwei Mächten dienen — dem Tode oder dem Leben — vielmehr nur dem einen Herrn, dem lebendigen Gott, dessen Anruf und Dienst allein Hilfe bedeutet. Wir wissen, diese Frage ist an uns alle gestellt! Hingewiesen aber sind wir auf diese Stimme, die durch die Stunde dringt und uns einfordert und unsere Zeit.

Albert Böhler

«*La vérité sur l'affaire Rosenberg.*» Edité par le Comité pour la révision du procès des Rosenberg (Genève) et par le Comité pour la réhabilitation des Rosenberg (Lausanne, Case Ville 2085).

Die Zeit geht weiter, die Sensationen jagen sich, schon werden Menschen von der Wasserstoffbombe verheert, und das Schicksal der beiden Rosenbergs scheint vergessen zu sein. Aber es ist nicht vergessen und darf nicht vergessen werden, denn es hat mit der Atombombe zu tun. Auf diesen Zusammenhang werden wir später einmal zurückkommen. Heute nur soviel: Auch um des Rechtes, um der Wahrheit willen darf der «Fall Rosenberg» nicht vergessen werden. In der französischen Schweiz haben sich Komitees gebildet, die die Revision des Prozesses und Rehabilitation des Ehepaares anstreben. Sie gaben zum ersten eine Broschüre heraus, die der Welt die Augen öffnen könnte und sollte darüber, was da geschehen ist. Anhand von dokumentarischem Material nehmen wir Einblick in die Art und Weise, wie dieser Prozeß geführt wurde. Es enthüllt sich uns ein Verfahren und eine Gesinnung, welche die menschliche Würde, die Freiheit, das Recht und die Gerechtigkeit verhöhnen. Von einem Beweis für das, was die Rosenbergs getan haben sollen, ist keine Rede. Die Zeugenauswahl und die Antwort der Zeugen ist so fragwürdig als nur möglich. Die Hintergründe des empörenden Verfahrens sind so deutlich wie dunkel. Und wenn Erbarmungslosigkeit und Skrupellosigkeit in einer Diktaturwelt schon schlimm sind, so sind sie es ungleich mehr in einem Rechtsstaat und in einer Welt, die sich besser dünkt als jene, die jene fürchtet und bekämpft, nicht deshalb, weil gegen jede Art von Diktatur, da sie widergöttlich und widermenschlich ist, gekämpft, mit richtigen Waffen gekämpft werden sollte, sondern weil diese Welt sich einbildet, in ihr gäbe es keine Art von Diktatur. «Alle Schuld rächt sich auf Erden», das ist das beklemmende, furchtbare Gefühl, das man bekommt, wenn man die Broschüre gelesen hat.

C. W.-St.

Eine Antwort

Wir haben in der Februarnummer unserer Zeitschrift gesagt, daß wir «auf eine neuerliche üble Verleumdung der ‚Neuen Wege‘ in der Presse in der nächsten Nummer eingehen werden» und wollen unsere Äußerung auch nicht zurückstellen oder unterlassen. Denn es scheint uns am Platze zu sein, einmal ein grundsätzliches Wort

zu der leichtfertigen Art, wie man heute Andersdenkende kennzeichnet, nur weil sie Andersdenkende sind, zu sagen. Anlaß dazu geben uns die letzten Besprechungen von Felix Stößinger, der schon einige Male die «Neuen Wege» auf eine Art zu denunzieren versuchte, die notwendig jeder unechten Art der geistigen Auseinandersetzung eignet. So arbeitet heute ein großer Teil unseres Journalismus. Man fragt nicht nach der Sache, die der andere wirklich vertritt, sondern etikettiert ihn mehr zum Zwecke der eigenen politischen Legitimität als der gewissenhaften Untersuchung der wirklichen Stellung und Gesinnung dessen, was man bespricht. Dies ist um so schwerwiegender, als die Leser der betreffenden Zeitungen (in diesem Falle handelt es sich um das «St. Galler Tagblatt» vom 3. Oktober 1953 und um die vom Bundesvorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes herausgegebenen «Gewerkschaftlichen Monatshefte» vom Oktober 1953) kaum eine Möglichkeit der eigenen Meinungsbildung haben. Felix Stößinger greift bei den «Neuen Wegen» jeweils die Weltrundschau von Hugo Kramer heraus, um damit die «Neuen Wege» als Ganzes zu kennzeichnen. Umfassende Äußerungen zum Gesamtproblem des Marxismus, Kommunismus, Bolschewismus (um die es sich in dieser Sache handelt), die ihn deutlich belehren könnten, nimmt er überhaupt nicht zur Kenntnis, und auch für die Weltrundschau von Hugo Kramer hat Herr Stößinger zwar eine vorgefaßte Meinung, gibt aber dafür keine beweiskräftige Begründung. Denn eben, was er beweisen sollte, behauptet er nur. Wenn man sich schon einer Brille mit roten, blauen oder grünen Gläsern bedient, so muß man sich doch der Herkunft des durch diese Brille verfärbten Gegenstandes bewußt sein, um nicht Gegenstand und Farbe zu verwechseln, wie es Herr Stößinger nach unserer Meinung getan hat. Unsere Leser mögen dies selber aus Herrn Stößingers Worten im «St. Galler Tagblatt» ersehen: «Auch Hugo Kramer, der in den ‚Neuen Wegen‘ (7/8) die Linie eines kritischen Bolschewismus einhalten möchte — er bedauert Nebensachen und rühmt Hauptsachen —, hofft, daß die bolschewistische Regierung der Zone ein Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Staatsführung herstellen wird, denn die Entfremdung zwischen Volk und Regime hatte das in einem Diktaturstaat normale Maß überschritten. Kramer hatte in der Ostzone oft genug das Gefühl, hinter dem neuen Regime stehe nur eine recht bescheidene Minderheit der Bevölkerung. Trotzdem tritt er für dieses Regime ein, das er als eine Verhöhnung der Demokratie bezeichnen müßte, und wünscht seine Erhaltung. Seine Politik ist so widerspruchsvoll, wie der kritische Bolschewismus ein Widerspruch in sich selbst ist. Bolschewismus heißt kritiklose Verknechtung und Entwürdigung der Person. Kramer erzählt selbst von einem deutschen Schulkind, das vor der ganzen Klasse bekennen mußte: ‚Mein Vater ist ein Saboteur.‘ Diese Literaturbolschewisten schenkten früher den Behauptungen über die Verbrechen, die der Bolschewismus an der Kindheit begeht, keinen Glauben. Nun berichten sie sie selbst, ohne ihren Glauben an den Bolschewismus als einer fortschrittlichen Lehre aufzugeben.»

Bolschewismus vertreten wir nicht, keinen kritischen und keinen gläubigen; wir verstecken uns auch hinter keinem Wandschirm; wir sagen, was wir denken und wozu wir stehen. Wir brauchen auch keine Umerziehung auf «Demokratie» und «Freiheit», sind aber allerdings der Ansicht, daß die Sache der Demokratie und der Freiheit um der Wahrheit und des Heiles der Völker willen ein sehr viel ernsthafteres Ringen mit ihren Gegnern, zum Beispiel dem Bolschewismus oder Kommunismus, erfordert. Es sind schon manchesmal in der Geschichte die Namensträger am entferntesten von der Sache gewesen, deren Namen sie öffentlich gegen Andersdenkende in dieser Sache vertraten. (Geschichtliche Beispiele, sei es aus dem mehr geistigen oder mehr politischen Bereich, müssen wir Herrn Stößinger nicht nennen.) Es könnte dies sogar auch der Konzeption der «Revolution der Weltpolitik» des «Revolutionären Revisionismus» zustoßen, den Herr Stößinger vertritt. Wir unsererseits vertreten unter anderem auch eine Revolution der Weltpolitik, deren Ausgang und Ziel die Revolution Christi unter den Völkern ist, von der wir mehr erhoffen als von der Bildung irgend welcher neuer Wirtschaftsimperien.

Im folgenden hat Hugo Kramer das Wort.

D. R.

Der Schreibende sah zunächst keinerlei Grund, auf den Angriff des Herrn Stößinger zu antworten; er hat es sich schon längst zur Regel gemacht, nur *gutgläubigen* Kritikern zu erwidern. Da aber die Redaktion doch auch eine Äußerung von mir wünscht, so sei eben ein neues Mal festgestellt, daß ich weder «kritischer» noch «Literaturbolschewist» noch auch «Kryptokommunist» oder etwas dergleichen bin, sondern überhaupt kein Kommunist. Wäre ich's, so hätte ich auch den Mut, es offen zu bekennen. (Man ist freilich manchmal direkt versucht, sich als Kommunisten auszugeben — zum Protest gegen die gemeine Verfolgung und Verleumdung, denen die Kommunisten von seiten des «gutgesinnten» Pöbels ausgesetzt sind!)

Ich lehne vor allem, vom christlichen Boden aus, auf dem ich stehe, sowohl den «historischen» als den philosophischen Materialismus ab, der (mindestens theoretisch) die Welt- und Lebensanschauung des Kommunismus ist, so sehr ich, gerade vom christlichen Standpunkt aus, das relative Recht anerkenne, das in der materialistischen Geschichtsauffassung enthalten ist. Ist das etwa eine Nebensache?

Ich wehre mich — das hängt damit eng zusammen — des entschlossensten insbesondere gegen die Verkennung des unendlichen Wertes der menschlichen Person durch den Kommunismus, gegen die Vergewaltigung der Leiber und Seelen, gegen die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, die der Kommunismus betreibt, überhaupt gegen seine ganze Gleichschaltungspraxis. Ich habe nicht mein ganzes Leben hindurch gegen alle solche Gleichschaltung und Unterdrückung gekämpft und dafür einen hohen Preis bezahlt, um mich nun kommunistischem Konformismus zu beugen. Auch das — Nebensache?

Ich halte ferner *alle* Diktatur und gar allen Terror für unvereinbar mit christlicher Haltung, auch wenn — wie im Falle der kommunistischen Staaten — aus geschichtlichen Gründen die Diktatur unvermeidlich erscheint und Gewaltanwendung nach üblichen Begriffen — die ich nicht teile — nicht umgangen werden kann. Nebensache?

Darum lehne ich auch diejenige Denk- und Handlungsweise, die die Sowjetunion zu Kriegsrüstung und Kriegführung «gezwungen» hat, radikal ab und fordere von ihr Abrüstung ebenso wie ich sie von den kapitalistischen Staaten fordere. Kann man das wiederum als bloß nebensächliche Kritik abtun?

Für unsere Kritiker ist all das vielleicht nebensächlich, weil sie eben nur zufrieden sind, wenn man den Kommunismus *als Ganzes* in Bausch und Bogen verdammt — ja, nicht nur hundertprozentig, sondern womöglich hundertfünfzigprozentig. Und den Gefallen kann ich ihnen nun freilich nicht tun. Ich glaube vielmehr, daß der Kommunismus einen geschichtlichen Auftrag erfüllt: er scheint berufen, die Revolution unserer Zeit zu vollziehen — wenn sie sonst niemand vollzieht. Und niemand hat sie bisher dort vollzogen, wo sie am dringendsten nötig war und ist: bei den «zurückgebliebenen» Völkern — nicht der freiheitliche Sozialismus noch die Christenheit noch die bürgerlichen Demokratien. Sie *sahen* oft die hier liegende Aufgabe nicht einmal; auf jeden Fall machten sie sich nicht an ihre Lösung. Die Kommunisten sahen sie — und machten sich an die Lösung: in Rußland, im übrigen Osteuropa und so fort. Sie taten das auf *ihre* Weise — genauer: mit den Mitteln, die sie von der bürgerlichen Welt gelernt hatten, mit Gewalt und rohem Zwang, und auf Grund einer Lebens- und Weltanschauung, die ebenfalls nicht sie erfunden hatten, sondern wiederum die bürgerlich-kapitalistische Welt, trotz all den christlichen und humanistischen Bekenntnissen, die sie auf den Lippen führt.

Und jetzt entrüstet sich diese gleiche Welt — eingeschlossen immer den verbürgerlichten Sozialdemokratismus — furchtbar. Aber nicht etwa über sich selbst, über ihr Versagen und ihren Verrat, sondern über die Art und Weise, in der die Kommunisten eine Revolution vollziehen, die sie selber *nicht* an die Hand nehmen wollten. Und weigern sich zuzugeben, daß den Kommunisten, wenn sie nicht einfach auf die sachlich notwendig gewordene Revolution verzichten wollten, gar keine andere Wahl blieb, als sie so zu vollziehen, wie es dem Stand des Bewußtseins und der gesellschaftlichen Entwicklung in den betreffenden Ländern entsprach, und wie es die Be-

kämpfung und Bekriegung der Revolution durch die bürgerlich-kapitalistische Welt zu erfordern schien. Denn das übersieht man ja nur zu gern: Diktatur, Terror und Kriegsrüstung sind in den kommunistischen Ländern großenteils einfach die Antwort auf die Bedrohung und Bekriegung der Revolution von außen her, in der Sowjetunion wie in China, in Ungarn wie in Ostdeutschland. Es ist gewiß — nach unserer Überzeugung — nicht die rechte Antwort; aber die Antikommunisten sind am allerwenigsten befugt, den Kommunisten daraus einen Vorwurf zu machen, reagieren sie doch in ähnlicher Lage um kein Haar anders und haben doch ihre gegenrevolutionären Kriege und sonstigen Unternehmungen die kommunistischen Staaten zu *dieser* Art Abwehr direkt herausgefordert.

Und wer sich nicht absichtlich blind macht, der *muß* sehen, daß bei all den falschen Methoden und barbarischen Mitteln, die die kommunistischen Revolutionen gebrauchen, auf ihrer Aktivseite dennoch gewaltige positive Leistungen für die Völker stehen, die durch sie hindurchgegangen sind. Darauf kann natürlich hier im einzelnen unmöglich eingetreten werden; in den «Neuen Wegen» wird ja auch fortlaufend darüber berichtet. Aber eben — unsere Antikommunisten *wollen* davon keine Kenntnis nehmen. Sie sind von den *negativen* Seiten des Kommunismus derart hypnotisiert (und mit gruseliger Wonne hypnotisiert!), daß sie kein Auge mehr für die wirkliche Aufgabe haben, die sie zu erfüllen hätten, wenn es ihnen um eine sachgemäße Bekämpfung des Kommunismus zu tun wäre. Statt die Revolution unserer Zeit freudig zu bejahen und alles ins Werk zu setzen, um sie *gut* durchzuführen, nehmen sie — vielleicht mit einem Lippenbekenntnis für den Sozialismus — Partei für diejenigen Mächte, die diese Revolution mit allen Mitteln zu ersticken suchen — im Namen der Freiheit, der Menschenrechte und der Friedenssicherung. Und helfen so mit, den unterjochten, getretenen, «rückständigen» Völkern und Klassen gerade diejenige Freiheit, diejenigen Menschenrechte vorzuenthalten, die sie jetzt am ersten nötig haben, und obendrein eine neue Weltkriegskatastrophe herbeizuführen! Die Folge ist natürlich, daß der Vollzug der Umwälzung, die unaufhaltsam im Gang ist, wie der Kampf für den Frieden das Monopol der Kommunisten wird, die die unserem Geschlecht gestellte Aufgabe eben mit den *ihnen* gemäßen Mitteln erfüllen. So rächt sich der sture Antikommunismus an seinen Vertretern selber. Weil sie den Kommunismus als *Ganzes* verwerfen, droht er auch als *Ganzes* zu *siegen*. Weil sie nicht zwischen Recht und Unrecht im Kommunismus unterscheiden wollen und nicht sein Unrecht auf Grund der Anerkennung seines Rechtes zu überwinden streben, läuft eben auch das Recht, das sie selber zu vertreten behaupten — insbesondere die persönliche und staatsbürgerliche Freiheit im abendländisch-christlichen Sinn — größte Gefahr, verloren zu gehen.

Ich weiß nicht, ob ich auf dem knappen Raum, den wir dieser Auseinandersetzung widmen können, wieder einmal klarzumachen gewußt habe, wie ich *wirklich* zum Kommunismus stehe. Herrn Stößinger kann man es natürlich auch mit dem längsten Vortrag nicht klar machen — *les pires aveugles sont ceux qui ne veulent pas voir* —, aber Menschen guten Glaubens und Willens brauche ich nach allem, was darüber schon in den «Neuen Wegen» gestanden hat, kaum noch mehr zu sagen.¹

Hugo Kramer

¹ Natürlich klassifiziert mich auch unsere Bundespolizei (nach den Akten zum Prozeß Bonnard) als «Kryptokommunisten». Die kommunistische «Voix Ouvrière» meint dazu (Nr. 70): «Das ist eine bewundernswerte Leistung, wenn man bedenkt, daß Hugo Kramer ein religiöser Sozialist ist, ein integraler Pazifist, ein Anhänger der Gewaltlosigkeit und in einer Reihe von Punkten ein entschiedener Gegner der Politik der Sowjetunion.» Bringen unsere antikommunistischen Kritiker nicht ebenso viel Loyalität auf wie die Kommunisten?